

In Br. 77, S. 86, 2 sagt er, daß er Rom (allerdings später einmal) vergeblich zu erreichen gesucht habe; daß er schon früher einmal dort gewesen sei, ist nirgends angedeutet. Froumund wird Otto III. für Br. 27 in Deutschland, vielleicht in Bayern aufgesucht haben, vielleicht auf seinem Zuge nach Italien im November oder Anfang Dezember 997. Nach der Stellung im Froumundcodex könnte man geneigt sein, Br. 27 in die ersten Monate des Jahres 998 zu setzen, die Datierung von DO. III. 318 kann dagegen nichts ausmachen. Freilich ist die Stellung eines Stückes im Froumundcodex, wie bereits mehrfach erwiesen, auch kein unbedingt beweiskräftiges Argument; und besonders für Br. 27 ist zu bedenken, daß das ganze Stück auf Rasur steht (STRECKER S. 30). Froumund könnte Br. 27 wegen seiner dadurch festgelegten Beziehung zum Kaiser selbst nachträglich, ebenso wie Br. 22, mit Tilgung eines anderen Stückes hier eingeschoben haben, dann ergibt die Stellung im Codex für die Datierung von 27 überhaupt gar nichts. So bleiben wir von beiden Seiten her, von DO. III. 318 wie Br. 27 (DO. III. 319), völlig im Dunkeln und verlieren bei genauer Betrachtung aller Umstände jedes Hilfsmittel zur Datierung.¹

Zwischen Br. 34 und 35 stehen 4 Gedichte (XI—XIV) ohne Andeutungen für ihre Entstehungszeit, Br. 35 und 36 haben auch keine Merkmale. Br. 37, von Froumund im eignen Namen außerhalb des Klosters geschrieben, ist im Winter entstanden (Bitte um Handschuhe). Br. 38. 39 ergeben wieder nichts, Ged. XV nimmt auf Weihnachten Bezug. Das könnte also Weihnachten 999 sein. Br. 40—47 ergeben keine zeitlichen Merkmale, ebensowenig Ged. XVII; dagegen XVIII ist doch wohl beim Aufbruch Heinrichs IV. von Bayern nach Italien, etwa im Mai/Juni 1000 an ihn bei Anwesenheit im Kloster gerichtet worden. Die dazwischen liegenden Stücke sind also wohl auf die Jahre 999 und 1000 zu verteilen; Verstöße dagegen sind nicht zu erkennen, aber auch nicht ausgeschlossen.

Br. 48 ist vom 21. Jan. 1001.

¹) Nach der Vorbemerkung zu DO. III. 318 zeigt das Stück (so weit es nicht verfälscht ist) das Diktat des Heribertus C. Allenfalls von dieser Seite her könnte man also noch versuchen, sich einer Datierung der Urkunde zu nähern; doch wird das schwerlich viel Ausichten bieten.